

«Jetzt ist die Chance da»



Auch nach vielen Jahrzehnten Frauenbewegung verdienen Frauen immer noch weniger als Männer, sind in hohen Positionen in der Wirtschaft untervertreten und mehrheitlich für Kinder und Haushalt zuständig. Deshalb braucht es einen neuen Weg, sagt die Wirtschaftsethikerin Monique Siegel, und hat den Thinktank «Female Shift» gegründet, um im Dialog neue Lösungen zu erarbeiten – unter dem Motto «Veränderung wahrnehmen – Verantwortung übernehmen».

Interview: Christine Schnapp

In Punkt eins des Credo von Female Shift steht, dass der Anteil der Frauen an der Weltbevölkerung bei 51 Prozent liegt – welche Handlungsmaximen leiten Sie daraus ab?

Es ist zuerst einmal absurd, dass die 49 Prozent den 51 Prozent Vorschriften machen, z. B. darüber, welchen Lohn sie verdienen oder ob sie ein Kind austragen sollen. Aber die Frauen haben das zugelassen. Doch man kann das auch wieder ändern, und dieser Moment ist jetzt gekommen. Was mir ganz wichtig ist: Ich bin nicht von den Frauen ausgegangen. Dass sie gleichgestellt werden, ist erst der zweite Teil meines Wunsches. Ausgegangen bin ich von den Krisen dieser Welt, denen wir hilflos gegenüberstehen. Jeden Morgen hören und lesen wir in den Nachrichten von neuen Krisen und Konflikten. Lösungen scheinen sich nicht abzuzeichnen. Hier braucht es neues Denken, im Sinne des Einstein-Zitats: «Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.»

Frauen sind zwar in der Mehrheit und die Frauenbewegung ist mittlerweile gut 100-jährig, trotzdem ändern sich die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern nur langsam – was ist Ihre Erklärung hierfür?

Dafür gibt es viele Gründe: Tradition, Vorurteile, Angst vor Neuem, mangelnder Dialog. Bisher hat man so oft von Frauen gehört: «Wie können die nur so etwas machen?! Wenn ich das wäre, dann würde ich das so und so machen.» Gut, jetzt ist eine Chance da. Aber nicht für einen Alleingang! Wir haben ja schon eine Monokultur, die wir abschaffen wollen, die darf man nicht durch eine neue ersetzen. Für mich war immer klar, dass es beide Geschlechter braucht – und niemand muss sich verbiegen. Niemand muss so werden wie das andere Geschlecht. Denn die beste Kopie ist nie so gut wie das schlechteste Original. Wir müssen zusammenarbeiten, miteinander reden, in die Diskussion einbringen, was an Lösungsvorschlägen in den Köpfen vorhanden ist, und am Schluss ist es wahrscheinlich weder A noch B, sondern eine

Das Credo von Female Shift

1. Wir handeln im Bewusstsein, dass Frauen 51 % der Menschheit sind.
2. Wir lehnen die Quote ab und betrachten den Geschlechterkampf als überholt.
3. Wir betonen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
4. Wir, als Gesellschaft, erwarten von Frauen, dass sie Verantwortung übernehmen.
5. Wir setzen auf die «neuen Väter».

kreative neue Idee. Das Geheimnis wäre, eine Kultur zu kreieren, die es erlaubt, dass man die besten Vorschläge der Männer und der Frauen nimmt und neue Lösungen findet.

Sie lehnen in Punkt zwei Quoten für Frauen ab. Warum, wenn doch von selber nur wenig geschieht?

Quote ist ein Reizwort, mit dem man sich Türen in der Diskussion und in der Wahrnehmung verschliesst. Ich bin gegen Quoten, weil ich gegen Zwänge bin. Das bringt nichts. Wenn man mir etwas schmackhaft machen will, muss man mich davon überzeugen, dass mir da etwas verloren geht, wenn ich nicht darauf eingehe. Es ist beschämend, was Frauen in diesem Land bisher alles nicht erreichen konnten und können, obwohl die Gleichstellung in der Verfassung steht. Offensichtlich ist das aber nicht der richtige Weg, sonst wären wir schon viel weiter. Man weiss, dass gemischte Teams profitabler sind; es läge also in der Verantwortung von Verwaltungsräten börsenkotierter Unternehmen, für ihre Aktionäre die bestmöglichen Resultate zu erwirtschaften – und die erreichen sie offenbar am leichtesten mit gemischten Teams.

Inwiefern dient es den Anliegen von Frauen, wenn die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (wieder) betont werden? (Punkt drei)

Wie gesagt, Frauen sollen sich nicht wie Männer verhalten müssen, um Anerkennung zu erhalten, sondern ihre besonderen Fähigkeiten als Teil der Lösung betrachten. Frauen sind kreativ, hören auf ihre Intuition, sie haben ein anderes Vokabular als Männer und sie sind näher am Alltag, am Markt, am Konsum. 80 Prozent aller Konsumentscheide werden von Frauen getroffen. So wie viele Männer arbeiten und leben, kommen sie kaum mit dem Alltag in Berührung. Doch diese Erfahrungen sind in vielen Bereichen nötig: Wie soll man zum Beispiel eine Stadt planen, wenn man nicht weiss, welche Bedürfnisse deren Bewohner haben – behinderte und arme Menschen miteinbezogen.

Punkt vier: Die Verantwortung der Frauen. Leider gibt es wieder vermehrt junge Frauen, die lieber mit den Kindern zu Hause bleiben und ihren Beruf an den Nagel hängen.

Die Frauen, die heute sagen, es lohne sich nicht, arbeiten zu gehen, vergessen wohl, dass der Fortschritt auch eine Gegenleistung benötigt. Wenn man auf Kosten der Gesellschaft eine Ausbildung macht, dann soll die Gesellschaft auch etwas zurückbekommen. Die Frauen, die sich verweigern, sehen nicht das Ganze, sondern nur sich, sich, sich. Sie fragen sich, was sie davon haben, statt was sie dazu beitragen können. Frauenfragen sind Gesellschaftsfragen, und es geht nicht um die einzelne Frau, sondern um 51 Prozent der Menschheit, darum, dass wir riesige Krisen haben wie Jugendarbeitslosigkeit, den Nachhall der Finanzkrise, die Europakrise, wo wir Engagement brauchen und neues Denken, einen Input von den Jungen, denn offenbar haben die Lösungen der Alten versagt.

Und mit welchen Mitteln sind die Väter in die Verantwortung zu nehmen? (Punkt fünf)

Die männlichen Millennials (zwischen 1980 und 2000 geboren) haben ähnliche Bedürfnisse und Erwartungen in Bezug auf ihr Arbeitsleben wie die Frauen: keine Vereinnahmung durch den Beruf, sondern mehr Selbstbestimmung und mehr Familienleben. Dafür gibt es aber noch keine Vorbilder, und so müssen wir ihnen helfen und sie zu neuen Modellen (z. B. Vaterschaftsurlaub) ermutigen. Wir brauchen keine Perfektion, sondern Männer, die sich die Kinderbetreuung mit den Müttern teilen. Viele Männer finden es bereichernd, Kinder aufwachsen zu sehen. Oder sich mit alten Menschen auszutauschen. Oder einfach nicht immer nur an die Karriere zu denken. Denn dabei kann man sich nicht um die globalen Probleme kümmern. ■

Zur Person

Monique R. Siegel wurde in Berlin geboren, hat in New York studiert und wohnt seit 1971 in Zürich. Den Grundstein für ihre Karriere hat sie in den 1970er-Jahren als Rektorin der Akad Zürich gelegt. Die international gefragte Keynote-Referentin hat zwölf Bücher geschrieben, ein Nachdiplomstudium in «Angewandter Ethik» an der Universität Zürich absolviert und 2017 den Thinktank «Female Shift» gegründet. Sein Ziel: die Erarbeitung neuer Lösungen durch eine Zusammenarbeit von Frauen und Männern – auf Augenhöhe.